

Hilfreich den Dummen  
Mutig den Schwachen  
Neidisch den Reichen  
gegenüber



# Der Irre Weltraumprolet

---



1000 Jahre  
DiWp

# DER HERAUSGEBER IM GESPRÄCH

*Der Irre Meltraumprolet (B:MP) feierte im Oktober den zweiten Geburtstag. Es geht somit ins dritte Erscheinungsjahr. Wie waren die vergangenen Jahre für Sie?*

Es war eine herrliche Zeit. Glänzende Siege wurden errungen, Erzfeinde und Rivalen verdrängt, hervorragende Arbeit geleistet und neue Freunde gefunden. Eine Sternstunde war sicher die Veröffentlichung im deutschen „Ringboten“.

*Jeder Erfolg hat mehrere Väter. Ist Wolfgang Schüssel einer von ihnen?*

Nicht des meinigen. Wir haben aus unseren Fehlern gelernt. So wurde z.B. das Marketingkonzept 95 auf der letzten Sitzung des Redaktions-Zentralkomitees einstimmig für falsch erklärt und mit sofortiger Wirkung verabschiedet. Wir haben uns von einem Massenblatt rückentwickelt zu einem Fanzine mit einem harten Kern von Lesern.

*Die Zukunftspläne für 1996/97 schließne ja eine ganze Reihe von neuen Maßnahmen ein.*

Um ein wenig auszuholen: der Profil-Live-Rollen-Spiel-Verein plant eine historische Strukturbereinigung, bei der sich der Vorstand an mich um tatkräftige Unterstützung gewandt hat. Konkret geht es um die Übernahme des Zentralorganes des Profil-LRV, der Zeitung „Rumtifusef“.

*Ist es nicht ein böses Omen: Niederganges von EMZ (Erzählungen aus mystischen Zeiten), des Verschwindens von „Grungablonz Rufer“, des*

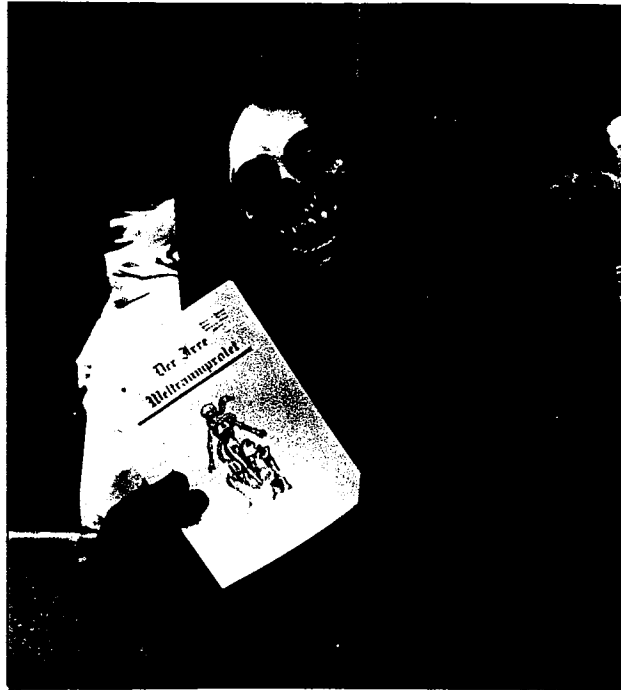
*Abtauchens von „Vollwert #“ und der nunmehrigen Übernahme des Rumtifusels, dazu das mysteriöse Projekt „Hydrant“?*

Man darf bei dieser Aufzählung nicht vergessen, daß es immer nur um bloße Mitarbeit ging, nie um administrative Dinge. Auch bestreite der ehemalige Herausgeber der EMZ, daß sie jemals ihr Erscheinen eingestellt hat. Laut seinen Angaben erscheint sie im Verborgenen alle zwei Wochen (\*kicher\*). „Vollwert #“ hat noch keinen Grabkranz und die Erde überm „Grungablonz“ ist auch noch relativ frisch. Und der „Hydrant“ (ab 5 Uhr 45 wird zurückgepinkelt!) ist noch nicht spruchreif.

Aber der „Rumtifusef“ wird ganz verantwortlich unter der strengen, eisernen Faus eines Herausgebers stehen, dem nichts heiliger sein wird als der Erscheinungstermin.

*Darf man bei einer solchen Übernahme nicht vermuten, daß B:MP und Rumtifusef sich annähern werden?*

Nein, nein. Im Gegenteil. Synergieeffekte werden genutzt werden, denn der „Rumtifusef“ wird eine ganz andere Blattlinie verfolgen. Der B:MP wird weiterhin aufrecht das Konzept des Wahren Rollenspiels (WRSP) in Wort und Bild vertreten, der „Rumti“ hingegen wird Zugeständnisse an den breiten Publikumsgeschmack in Stil und Inhalt aufweisen und somit zum Massenblatt werden.



*Also Nackte und Tote?*

Au ja!

*Drei Jahre und 16 Ausgaben sind eine lange Zeit und eine produktive Spitzenleistung. Werden sie nimmer müde und faul? Lorbeeren zum Ausruhen gäbe es genug...*

Ja, ans Aufhören denkt man in meinem Alter oft. Wenn die zündenden Ideen inlmer später kommen, die Finger an der Tastatur immer krummer werden,... aber solange man auf der Straße, beim Greißler und in der U-Bahn angesprochen und um ein Autogramm gebeten wird, solange gibt es noch

*Der Redaktionstiger meint:*



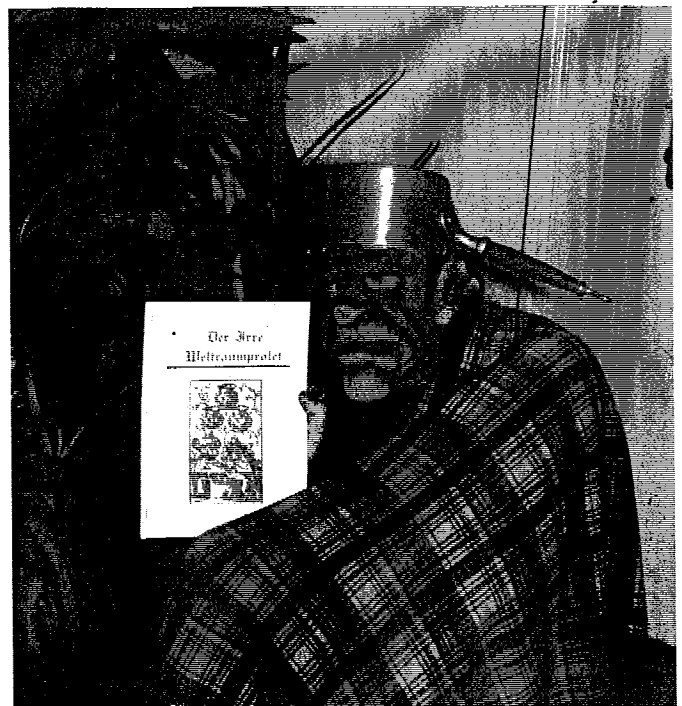
*Winterschlaf!  
Winterpause!*

Kraft und Hoffnung! Dennoch werden wir kürzer treten, aber härter: daß heißt, nur mehr maximal alle zwei Monate einen *DiWp*... sorry, Leute!

*Noch eine letzte Frage zur Rechtschreibreform im DiWp- wann wird sie kommen?*

Wir verhandeln zur Zeit mit dem Münchner Vahlen-Verlag um die Lizenzen eines Lektor-Legionärs aus der letzten Liga. Er wird erst Anfang 97 freigegeben. Bis dahin bleib alles beim Alten.

F.F. !!!



Offenlegung gem. §25 (2) Bundesgesetz über die Presse und andere publizistische Medien vom 12.6.1981:

Herausgeber, Medieninhaber: Florian Seidl, Rodlergasse 8/18 A-1190 Wien

Druck: Eigenvervielfältigung

Erklärung über die grundlegende Richtung des periodischen Mediums „Der Irre Weltraumprolet“ gem. § 25 (4) MedienG: Der Irre Weltraumprolet (*DiWp*) ist ein periodisches Medium zum Zwecke der nichtkommerziellen Bekämpfung der Langeweile und entschlossenes Einschreiten wider die Dummheit in Wort und Tat.

Fröhliche Weihnachten mit einem *DiWp*-Abo! Schenken Sie [uns] Freude!

Und Geld! Näheres unter [h9450027@falbala.wu-wien.ac.at](mailto:h9450027@falbala.wu-wien.ac.at)

# Die Raufbolde

Farn Hordeswang war erleichtert. Rechtzeitig zum Einbruch der Dunkelheit tauchte die Herbere auf. Der Bauer, den er unterwegs getroffen hatte, soll ewigen Kindersegen erhalten, dachte er. Warmes Licht aus den Ritzen und Pferdewieher im Stall verriet, daß es hier, im Schatten einer Trutzburg, gesellig zuging. Und Farn liebte Geselligkeit, denn er war immerhin Priesteradept des Grewna-Kultes. Grewna, die Schutzpatronin aller Kinder und alles Weichen war auch für die friedfertige Gastfreundschaft zuständig. So klopfte er frohgemut an und trat ein.

Das Haus war größer, als es in der regnerischen Dunkelwerdung ausgesehen hatte. In einem riesigen Kamin brannte ein Feuer, über dem allerlei Leckereien brieten. Die zahlreichen Gäste in der Stube dampften. Offenbar waren auch sie vom Regen überrascht worden und trockneten sich nun bei warmen Getränken. Es war ein buntes Gemisch, das so recht der vielbefahrenen Handelsstraße entsprach, an deren Weg dieser Marktflecken lag. Händler, Soldaten aus der Burg und ein oder zwei Bauern saßen auf den groben Holzbänken und fraßen, tranken und würfelten. Nicht gerade die besinnliche Geselligkeit, die dem jungen Farn als Ideal vorschwebte, aber er wollte gütig darüber hinwegsehen. *„Diese armen Kreaturen empfangen Erleichterung aus einem lasterhaften Treiben, deren Torheit ihnen nicht bewußt ist“*, hatte sein Lehrmeister Doost gesagt, als Farn zu seiner Pilgerfahrt zum Heiligtum der Grewna, wo er seine endgültige Priesterweihe empfangen sollte, antrat.

Als er sich, von den durchnästen Wandersandalen befreit, bei einem Becher warmer Milch so recht behaglich fühlte, trat eine lärmende Gruppe in das Wirtshaus ein. Es waren bewaffnete, rauhbeinige Gesellen, die offenbar zur Wachtruppe irgendeines Händlers gehörte. Sie

brüllten nach Wein, Weib und fettem Fleisch und ließen sich krachend am Nebentisch von Fran nieder. Zuvor hatten sie die zwei Bauern, die auf der Bank waren, einfach beiseite gedrängt. Schon nach den ersten Krügen mit Met wurde die Unterhaltung der Kerle derb und unanständig. Farn wurde hochrot, als einer der drei struppigen Männern laut von seiner letzten Liebschaft berichtete, eine „wildes Fohlen“, welches er erst hatte „zureiten“ müssen. Er drückte sich natürlich viel, viel vulgärer aus, doch das war der Sinn seiner Worte. Farn mußte sich beherrschen, um nicht loszuschimpfen über solch ungeheure Entehrung einer Jungfrau, deren Schutz ja auch Grewna oblag. Der Wirt, der ihm einen Kanten Brot brachte, entschuldigte sich leise für das Auftreten der Herren, erklärte sich jedoch machtlos gegen dergleichen Belästigung. Inzwischen stimmten die Kerls ein wildes Lied über entjungferte Mägde an, dessen Refrain „Wenn dich erst ein Dutzend hat, so hat Dich gleich die ganze Stadt“ aus einem gebildeten Dramolett geklaut war. Farn sah sich hilflos um. Wenn er die ungezogenen Burschen belehrt hätte, wären sie sicherlich brutal geworden.



Er hatte dergleichen auf seiner langen Pilgerreise schon oft erleben müssen. Einmal hatten sie ihn gefesselt, seine Fußsohlen mit Salz eingerieben und ihn dann den Ziehgen vorgeworfen, die ihn halb wahnsinnig gelckht hatten. Ein andernmal wurde er solange gegen die geschlossene Türe geworfen, bis sie endlich nachgab und sein zerschundener Körper eine Nacht im Straßendreck lag. Noch viele weitere Demütigungen hatte er erleiden müssen, mittlerweile hatte er schlicht Angst vor diesen primitiven Schlägern. Da sprang ihm ein Mann ins Auge, der in einer hinteren Ecke saß. Von Statur und Kleidung her nicht unedler Abstammung, von der körperlichen Konstitution her durchaus eindrucksvoll.

Hagbar McDimpfelbacher war einfach nur müde. Vergeblich war er eine Woche durchs Land geritten, um die Spur eines Kirschkuchens zu finden, umsonst. Nun wollte er ausrasten. Sein naßer Mantel hing neben ihm und sein langes Haar hing ihm in die Stirn. Mißmutig starrte er in seine Fleischsuppe und konnte sich nicht überwinden, den Löffel hineinzutauchen und zu essen. Da kam ein eher zerlumpte, aber vor Aufregung glühende junge Mann zu seinem Platz. Aus der Nähe betrachtet erkannte McDimpfelbacher das Amulett der Grewna-Schutzpatronin von allem, was ihn nicht interessierte. Die Stimme des Adepten -denn „...ausgelernter Priester ist der sicher nicht“- zitterte vor Wut und Scham. Er wies auf drei laute, lästige Lumpen und sprach gepreßt: „Bei Grewna und allen von diesen Kerlen entehrten Frauen! Steht mir bei! Auch ihr könnt nicht dulden, daß das Ansehen unserer...“ „Kann ich doch.“ meinte McDimpfelbacher leise und nahm, nur um seine Ignoranz zu zeigen, einen Löffel von seiner Suppe. „Aber, aber...“ Offenbar

hatte der Hänfling fest mit einer mutigen Unterstützung gerechnet. Wie geschlagen sackte er auf der Bank neben McDimpfelbacher zusammen. Tränen standen in seinen Augen. „Heut \*\*\*\* wir Wirtin und Wirtsschimmel, hihihaho!“ dröhnte es von drüben. „Solang bis es mir abknickt den \*\*\*\*, hihihaho!“ Gemartert blickte Farn zu McDimpfelbacher, den der Gesang nicht zu stören schien. „Bitte!“ flehte er. Einen Moment wollte McDimpfelbacher im barsch antworten, daß er gefälligst selber aufbegehren solle, wenn er sich prügeln wolle. Doch ein schätzender Blick auf den Körper des Adepten ließ ihn van dieser Kränkung Abstand nehmen. Aber umsonst tut ein McDimpfelbacher nichts. „Kennt ihr einen Huht Storp, gewesener Räuberhauptmann und jetzt Burggraf?“ Farn antwortet verwirrt aber wahrheitsgetreu: „Sicher, ist er nicht Burghauptmann auf der hiesigen Trutzburg?“ „...“ Hagbar McDimpfelbacher, was bist du doch für ein Regenwurm! Natürlich! Und die ganze Mühe umsonst! McDimpfelbacher war außer sich vor Freude. Der Dieb des Kirschkuchens hatte Karriere gemacht und thronte über ihm auf dem Felsen der Trutzburg. Herrlich! Er war so voller

Freude, daß es ihm so recht nach einer zünftigen Prügelei gelüstete.

Er erhob sich geräuschvoll und machte drei Schritt zu den Trunkenbolden, die schon sehr zum Ärger der Gäste grölten: „Die junge Katz zum heißen Tanz, \*\*\*\* soll sie meinen \*\*\*\*!“ Er nahm den einen Kerl, der ihm den Rücken zuehrte bei den Ohren und zog ihn daran hoch, verdrehte ihm den Kopf und spuckte ihm eine Ladung Nasenrotz ins Gesicht. Der Schleim rann noch tiefen über sein Gesicht, da hatte sich der Rauschebart schon gefaßt, den Dolch aus dem Gürtel gerissen und -an McDimpfelbachers eleganter Drehung



vorbeigestoßen. Der packte den ausgestreckten Dolcharm, drückte den Gegner auf die Bank zurück und brach den Arm über sein Knie, daß er in unnatürlichem Winkel vom aufheulenden Wicht weghing. Die zwei Gesellen hatten das Pech, den Tisch zwischen sich und McDimpfelbacher zu haben, was dieser zu seinem Vorteil ausnutzte. Er kippte die massive Platte einfach gegen die Zwei, die mit dem Rücken zur Wand keine Fluchtmöglichkeit besaßen. Da gellte ein Schrei von Farn auf. Der gebrochene Bandit hatte den Dolch in die gesunde Linke genommen und wollte McDimpfelbacher in den Rücken. Wie aus dem Nichts kam da ein Stoß des Wirtsknechtes mit dem Bratspieß, der die Linke auf den schmutzigen Boden festnagelte. Mit aller Ruhe trat McDimpfelbacher einige Male gegen das verzerrte Gesicht unter ihm, dann erst stutze er und blickte in das Gesicht den Knechtes. Schurk!!!

Es was tatsächlich Schurk O'Marionetti. Ehemals Kampfgefährte von McDimpfelbacher, oftmals Kamerad und Partner bei der Befreiung von Kirschkuchen und hin und wieder Gegner im Kampf um dieselben. Er war schon vor

Monaten auf der Spur von Huht Storp gewesen und hatte sich in die Kneipe eingeschlichen, um eine günstige Gelegenheit zur Befreiung des Kirschkuchens ausfindig zu machen. Jetzt, mit McDimpfelbacher an seiner Seite, wollte er es wagen. Der Zufall ließ es schneller geschehen, als erwartet.

**D**er Zufall nämlich in Form der Wachtruppe des Burghauptmannes. Sie kam herein, erblickte die Bescherung (eingetretenes Gesicht, Armbruch, Handstich, Blutergüsse und Quetschwunden) und verhaftete sogleich die Verdächtigen: den gelangweilten Wirtsknecht, den rauflustigen Mordbuben und den zeternden, seine Unschuld verdächtig betuernden Pilger. Sie wurden gefesselt und mußten durch den Regen den Soldaten auf die Burg folgen, wo sie sogleich dem Hauptmann vorgeführt wurden. Der, schon stark angetrunken, verfügte: die Kastration des ketzerischen Adepten mit anschließendem Augenausstechen und Rückgabe an den Orden; den einfachen Tod durch den Strang für den ebenfalls dahergelaufenen Knecht; die Aufnahme des Dritten in die Wachmannschaft nach vorheriger dreifacher Auspeitschung. Damit wurden sie in ein Kellergeschoß gesperrt.

**F**arn wimmerte in seiner kalten Ecke und flehte Grewna um Verzeihung für seine Sünden an und um einen schnellen Tod. McDimpfelbacher döste erstmal eine Runde, denn er war mit seiner Bestrafung eigentlich ganz zufrieden und O'Marionetti schnüffelte in allen Ecken wie ein Hund. Doch das Gewölbe war massiv und unent rinnbar. Also mußte wieder einmal ein alter Trick herhalten. McDimpfelbacher war zwar einem Abenteuer nie abgeneigt und fühlte sich freundschaftlich verpflichtet, war aber nicht ganz enthusiastisch. Aber er ließ sich zu folgender Aktion breitschlagen.

**L**autes Stöhnen der Lust ließ Tropp, den Kerkerwächter, aus seinen Onanierphantasien hochschrecken. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und schleppte seinen untersetzten Körper zu der Zelle mit den Trunkenbolden. Er spähte durch die Gitterstäbe des Guckfensters- da lag doch tatsächlich der eine Schmutzfink über dem anderen und belustigte sich an dem heftig sich Wehrenden! Na, dir werd ich, Saubeutel! Und schon klickte der Schlüssel im Schloß.

Der Kerkermeister trat ein in die dämmrige Zelle um mit seiner Knute loszuprügeln, da griff ihm McDimpfelbacher, der im toten Winkel gelauert hatte, ins Gesicht, genauer mit der rechten Hand in die Augen, mit der Linken gekonnt in die Nasenlöcher. Automatisch dann der Griffwechsel: die Rechte zum Unterkiefer und ein schneller Ruck- entweder Nase oder Kinn geben nach und baumeln frei. O'Marionetti kam hoch und hieb einen rechten Schwinger in die dicke Magengrube. Tropp verlor die Luft, die Besinnung und das Leben, als ihm McDimpfelbacher die Knute um den Hals schlang. Farn zog sich völlig benommen die Hose hoch und taumelte den beiden Schwertkämpfern, denn das waren sie eigentlich von Profession, hinterher.

**D**ie Gänge der Burg waren zugig, duster und menschenleer. Mit sicherer Spürnase führte Schurk sie in den Küchenraum, wo in einer eisernen Kiste ein Tablett war. Er hob es heraus und ein goldener Lichtschein ließ es Leuchten- Kirschkuchen, frischgehalten und hochgeehrt. Ehrfürchtig stellte er ihn auf einen Tisch und schon ging die alte Zänkerei ums Teilen los. McDimpfelbacher machte seinen Anspruch zischen geltend, lautlos vor Heiserkeit beschimpfte ihn O'Marionetti als Gierschlund und Aufschneider. Das wollte sich McDimpfelbacher nun gar nicht bieten lassen und schubste O'Marionetti zurück. Der Griff eine Soßengabel und warf seinem Gegner ein Küchenmesser zu. Sie umkreiste einander kurz und wollte schon aufeinander los, da fragte Farn mit vollem Mund: „Waf fallen wir hier eigentlich noch? Braufen wir \*schmatz\* auf und davon \*schluck\* ehe unsere Flucht entdeckt wird!“ O'Marionetti und McDimpfelbacher fuhren herum. Auf dem Tisch der leere Teller, daneben der sich den Mund abwischende Farn. Das war zuviel.

**A**m nächsten Morgen machte der Koch, der das Frühstück auftauen sollte, einen grausigen Fund. Der zerstückelte und halblebende Torso eines sterbenden Ausbrechers, dessen Gliedmassen auf diverse Teller verteilt war und dessen Magen vollständig fehlte.

Verständlicherweise erreichte Farn nie das Ziel seiner Pilgerfahrt und beendete seinen Dienst für Grewna als Adept.

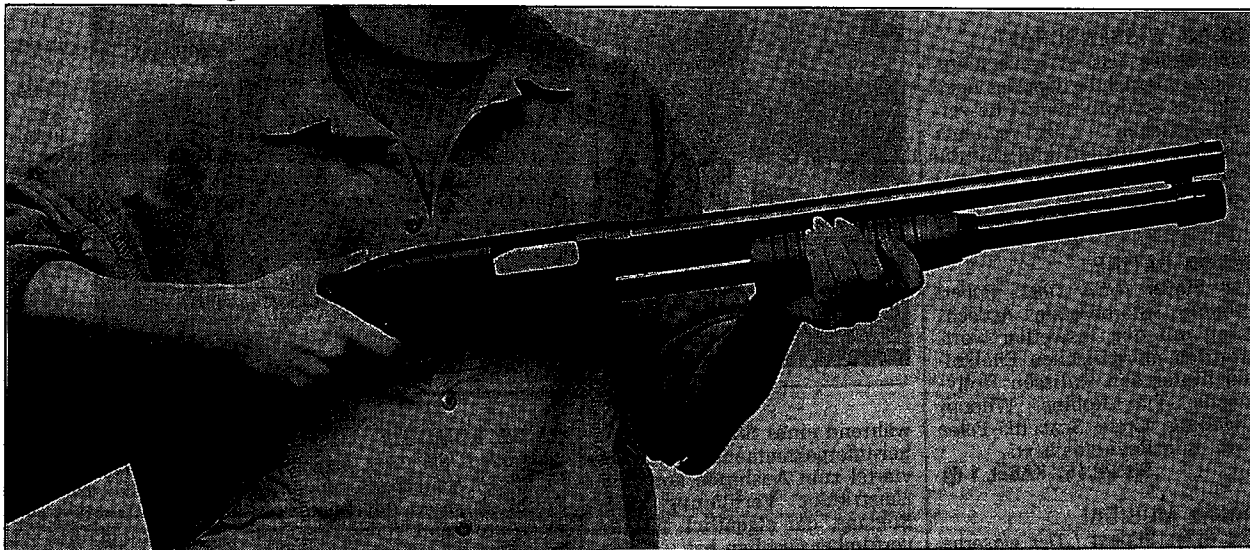
# Spacebottl

„Wenn ich mit meinem Dackel von Grinzing heimwärts wackel...“ Zwar wußten weder Schurl noch einer seiner Bottlbuam (Drhanec, Feri, Joschi, Müsli), wer oder was ein Dackel war, aber das Lied hatte sich über die Jahrtausende als hervorragender Gassenhauer gehalten. Gleichzeitig deutete es auf die illuminierte Stimmer der Sänger hin, was ein deutliches Warnsingal für alle zufällig entgegenkommenen Passanten war. Wahrscheinlich hörten sie es aber klaum, da die fünf es im Inneren ihres Sportjägers sangen. Mit dem Jäger, der eigentlich ein Anti-Gravitationsgleiter war, erreichten die angeheiterten Bottlbuam ein beträchtliches Tempo. Überdies pochte Schurl bei jeder Gelegenheit auf sein universales Recht auf Individualität- zum Beispiel, indem er sich weder an Geschwindigkeitsbegrenzungen noch an die vorgeschriebene Fahrtrichtung hielt. Aber es war der Tag des Geburtstages von Feri, dem pomadigen Bordschützen der Spacebottl, da waren die Polizisten des Distriktes von Hib XI gut geschmiert und milde gestimmt.

war. Doch hatte die Matriarchin von Centar ihm einen ihrer Chefödipusse, einen Gelehrten nochdazu, als Vorgesetzten zugewiesen. Er kontrollierte peinlich genau die Einhaltung der Dienstvorschrift und mußte bei jeder Maßnahme konsultiert werden. Doch Fredo v. Xerx war stolz auf zahlreiche Intriganten in seinem Stammbaum, und er plante seine Aktionen kühn.



Da Feri das Geburtstagskind war, durfte er auf dem Hangar, wo sie den Jäger gestohlen hatten, einparken. Er tat es mit Lust, Schwung und viel Zerstörung. Genüßlich landete er auf einem Mehrzweckgleiter, um daraufhin einen eher leicht gebauten Einfamilienflieger an einer Betonwand zu zerquetschen. Das machte soviel Spaß, das Feri nochmals startete und an einer anderen Stelle, wo er eine besonders schmale Lücke ausgemacht hatte,



Geburtstagsgeschenke für Feri

Leider war General der Berittenen Polizei a.D. Fredo von Xerx gar nicht milde gestimmt. Er war unberechenbar, jähzornig und brutal und wurde dennoch bei jeder Beförderung übergangen. Das Polizeiwesen von Centar, dem größten Stadtstaat auf Hib IX, hätte eine eiserne Faus gut brauchen können. Es tummelte sich zwischen Raum- und intraterrestrischem Hafen eine Menge Gesindel, daß reif für das Arbeitslager

„einparkte“. Dabei ramnte er ein Schwerfahrzeug und zerkratzten den Lack eines Feuerwehrautos. Darauf hatte Lt.d.Polizei Justus M. Duesen nur gewartet. Er zückte sein Phon und informierte seine Vorgesetzte Behörde: Falschparken, noch dazu vor einem Hydranten. Sodann schritt er gleichmütig zu dem noch dampfenden Jäger hinüber und klopfte mit geradezu selbstmörderischer Coolness an die Luke. Nur ein rascher Sprung zur Seite rettete ihm das

Leben, denn die Luke flog ohne Warnung mit Schwung auf. Schurl steckte seinen massigen Schädel aus der Öffnung und grinste von einem Türbalcken zum anderen. „Eia Gnoden beföhn?“ Mit wortlosem Grimm stellte Duesen ein Strafinndat aus und hielt es Schurl unter die Nase. Der verlangte sofort eine Rechtsmittelbelehrung, und als M.Duesen dem nicht sofort nachkam, feuerte er ein paar mal mit einer Handfeuerkanone in die Luft. Feri jubelte im Cockpit und ballerte sofort aus der Selbstverteidigungsaffette des Jägers einige Leuchtspurraketen in das Wohnviertel. Mit zitternden Knien stotterte Duesen sein Merksprücherl herunter, von „sofortiger Bezahlung, widrigenfalls Lähmung,... äh,.. Vernehmung,... am Proletariat,... Komissariat,...“ Schurl ließ sich das dreimal wiederholen, jedesmal lachte er mit den Bottbuam noch schauerlicher. Schließlich gab er dem Bürschchen ein paar Ohrfeigen („...das a sie 14 Tog onbrunzt!“) und schritt dann gemächlich mit seiner Geburtstagsgesellschaft in eine Gifthütte zur Hebung des Alkoholspiegels.



Noch von der Notarztbahre machte Duesen eine (vorgeschriebene) schriftliche Meldung, denn sprechen konnte er mit dem zerbrochenen Kiefer nicht. In seinem Hauptquartier jubelte General Xerx wie ein Kind bei der Weihnachtsbescherung. Sofort mobilisierte er ein Sturmbaon und gleich noch ein zweites, und, weil es gerade ein so lauer Abend war, und schon lange nichts losgewesen, noch eine Panzerkompanie, die das Viertel, in dem der Vorfall geschehen war, zernieren sollte. Dann brachte er die Unterschriftenmappe mit den Todesurteilen seinem Vorgesetzten, der gerade ein aromatherapeutisches Fußbad nahm. Dieser war gnädig gestimmt und unterschrieb alles ungelesen, was ihm unter die Brille gehalten wurde. Solch ein Zustand war selten!

Welch Glück!



Nichtsahnend von dem drohendne Unheil zogen die fünf Bottbuam von einem Branntweiner zum nächsten. Die Kolonie der Moedlinger vom Stamm Schurls war groß, entsprechend dicht das Vergnüungsangebot. In einer Schnitzelgrotte spieben sie auf den Teller und zwangen einen Touristen, selbiges aufzuessen. Dann panierten sie in der Küche mehrere Geschirrtücher und Abwaschfetzen, servierten sie dem Personal und zogen davon. Da stellte sich ihenn die erste Schutzpolizistenstreife in den Weg. Es waren drei grobe Kerle, die glaubten, mit Schlagstock, E-Schocker und Tränengas würden sie den Raudaubrüdern schnell Herr. Oje!

Es war nämlich Feris Geburtstag un deswegen durfte er sofort in Notwehr schießen. Er beschränkte sich in seiner Feiertagslaune darauf, nur die Beine der Männer unbrauchbar zu machen. Da es sich um Bullenklone handelte, war es nicht weiter tragisch und wurde vom Gesetz nur mit „Sachbeschädigung von Staatseigentum“ gleichgestellt. Etwas, das Drhanec auf seienr Sammliste von Straftaten, die er seit dem zehnten Lebensjahr führte, schon so oft hatte, daß er sich aufs zuschaun beschränkte.

Die Sirenen hielten sie für eine Feuerwehrübung und kümmerten sich in ihrem Dullijöh nicht weiter darum. Erst, als sie ein paar Pioniere dabei ertappte, Panzersperren an einer Kreuzung zu errichten, wurden sie mißtrauisch. Leider langte Schurl ein bißchen zu heftig zu beim Watschentanz, so konnten sie nicht mehr fragen, wem denn der Aufwand galt. Sicherheitshalber beschlossen sie, ins Hotel zurückzugehen.



Polizeibattallion Nr.3 m. General der Berittenen Polizei a.D. Fredo von Xerx (1.v.r.)



Unterwegs wurden sie von einem Hubschrauber bemerkt und sofort unter Feuer genommen. Ständig von schlecht gezielten Granaten verfolgt, rannten sie durch Gärten, Wohnzimmer und Hinterhöfe in ihr Hotel. Dort lagen noch die frisch ausgepackten Geburtstagsgeschenke von Feri...



Zum Beispiel ein Infanterieraketenwerfer neuester Bauart mit Kleinkalibergeschossen, oder ein brandaktuelles Flammenwerfermodell aus dem Hause Nero. Schurl borgte sich einen Spezialsplitterhelm aus und brachte die hoteleigene Panzerabwehrkanone im Foyer in Stellung. Gemeinsam mit einigen Zechprellern und dem durch einen Handstreich befreiten Küchenpersonal nahmen sie das Feuergefecht mit den Behörden auf.

Diese hatten schon eine Spur der Verwüstung durch die Kleingärten der Umgebung gelegt, um sich hinterher bei der Verfolgung nicht zu verirren. Mit schweren Minen richteten sie im Hotel großen Schaden an, doch je schwerer die Waffen wurden, desto mehr Schaulustige und Bürgerinitiativen fanden sich ein. Und schließlich blieb der Aufmarsch einer Polizeidivision mit schweren Sturmgerät auch nicht den vorgesetzten Stellen verborgen.



N.U.Delaug, direkter Vorgesetzter des Generals v. Xerx, putzte seine Brille. Der Schein von dem flackernden Stadtviertel, in dem einst das Hotel gestanden hatte, malte seinen Schatten an die Wände des

Bürohochhauses. Es war nach Dienstschluss und zudem gegen den Sinn des Beamtenparpaketes eine Überstunde. Das mal 1300 (soviele Beamten waren aufgeboten worden) macht ein nettes Sümichen. Vor ihm stand, in Kampfuniform, der General und machte einen eher zerknickten Eindruck. Einige seiner Untergebenen hatten ein wenig über die Stränge geschlagen und hatten mit Napalm versucht, die Lage zu bereinigen. „Etwas peinlich der Vorfall, nicht?“ meinte er abwesend, als er die Zahlenkolonnen auf seinem Display verfolgte. Ganz ruhig dann: „Also, beenden sie die Aktion und kommen sie mir nicht wieder mit den üblichen Verdächtigen.“



Derweil hetzten Schurl und seine Bottlbuam bewaffnet mit ihrer letzten Tarnkappenbombe durch die Ruinenlandschaft, die früher einmal eine begehrte Wohngegend gewesen war. Sie hatten beim dritten Sturmangriff auf die Hotelhalle einfach die Seiten gewechselt und waren unerkannt als Hilfssheriffs vereidigt worden, da niemand wußte, wer eigentlich zu verhaften war. Überall sah man nur Befehlshaber mit funkelnden Augen, Polzisten, die neues Gerät ausprobierten und Sportjournalisten mit Kamerteams. Beinahe hätte Feri ein Interview gegeben, wenn nicht in dem Moment ein Rohrkrepiere eine Explosion verursacht hätte, deren zerfetzte Opfer viel interessanter waren.

Immerhin, so mußte Feri zugeben: eine nette Geburtstagsfeier war es schon.



Habsburger unter sich: Otto kam, um seinem Bruder beim Sprung ins Europäische Parlament Schützenhilfe zu leisten; Karl ist die Freude darüber ins Gesicht geschrieben. Foto: Newald

# Der Chronist

*Hyronimus der Zittrigen, genannt der Chronist, bewahrte in seinen geheimen Zusatzprotokollen zu den Stadtchroniken von Volgar den Geist der wirtschaftlichen Hochblüte der Rauomkultur. Leider sind nur Fragmente seiner interessanten Berichte über das Verwaltungswesen der Stadt erhalten...*

Noestlinh, der 127.Tag des Jahres, welches Llobmir in aller Pracht in die Welt setzt.

Die Wahl des verschiedenen Senatsmitgliedes Hoerenshwer Trudelgorn, die für den heutigen Tag angesetzt war, mußte leider verschoben werden. Mit Spannung fieberte ganz Volgar dem Ereignis entgegen, welches den seit drei Monaten vakanten Posten des Senators für Innere Revision endlich nachbesetzen sollte. Den komplizierten Wahlvorgang habe ich in meiner „Kleinen Fibel für den Intriganten“ bereits erschöpfend geschildert. Selbstverständlich ließen Oheim Sauertrunk und ich es uns nicht nehmen, den uns gewogenen Kandidaten Treppel Kneibrich von Bauze zu unterstützen. Insgeheim, ich will es nicht verhehlen, bedurften wir seiner gnädigen Dankbarkeit bei der nächsten Überprüfung der Kassenbücher der Abteilungen (*Beförderungswesen und Straßenerneuerung sowie Torverwaltung und Treppenmosaik, Anm.d.Historikers*).

Ich traf nach dem zweiten Frühstück den Oheim in seinen Amträumen beim Frisieren von Bilanzen.

Bei meinem Eintritt legte er Kamm und Schere beiseite und bot mir Weißgebäck und Wein an. Gemeinsam gingen wir nochmals den taktischen Plan bei der Abstimmung durch. Wir hatten einige der wählendne Senatoren auf unsere Seite, und wo das nicht der Fall war, kannten wir doch die Finten des komplizierten Wahlrechtes. Da Oheim Sauertrunks Schwager Tragilo maßgeblich an der Erstellung dieses Gesetzes beteiligt war, durften wir uns zu recht einer tiefen Kenntnis selbiger Paragraphen rühmen. Auch andere Mittel waren zur Hand: dem Senator Tredler von Treibgut hatten wir etwa einen Posten in meinem Amt für seinen Schwiegersohn versprochen- „Besonderer Kommissär für Äußere Angelegenheiten“, dessen Planposten bereits genehmigt, dessen Aufgabe aber noch nicht umrissen war.

Zum komplizierten Wahlverfahren ist anzumerken, daß die Flut des Rauoms unseren Plänen sehr entgegen kam, errechnet sich doch der Wert einer abgegebenen Stimme unter anderem aus dem Wasserstand des mächtigen Stromes- sozusagen das Kriterium, welches dem großen Llobmir Gelegenheit gibt, „Einfluß“ auf den Wahlgang zu nehmen. Es soll schon vorgekommen sein, daß ein unwürdiger Kandidat deswegen unwählbar wurde, weil der Rauom plötzlich über die Ufer trat.

Überdies befanden sich die Kornbauern der Umgebung auf Protestversammlungen gegen die Erhöhung der Salatölsteuer, was zu Folge hatte, daß einige Stimmberechtigte nicht ausreichend geschmiert wurden und somit sich der Stimme enthielten. Zudem war der vorletzte Kandidat für den Posten, der Wirklich Geheime Rat Sterz Stangenbichl nicht gekommen- sein Posten war so geheim, daß er ihn noch immer nicht gefunden hatte.

Treppel Kneibrich von Bauze, unser Kandidat, räkelte sich schon siegessicher in seinem Leibstuhl,



als der Vorsitzende die Beschlüßunfähigkeit der Versammlung nach §23/ IV verkündete! Oheim Sauertrunk sprang erregt auf und verließ seinen Platz an der Spitze der runden Tafel. Er rang mit den Händen, denn von der Existenz dieses Paragraphen hatte er noch nie gehört.

Doch es war, wie wir spät in der Nacht herausstellten, ein Fall von Aktenkriminalität. Einer der Kopisten in den tiefen Kellern der Archivburgen hatte beim Aktenbefruchten irrtümlich eine nicht ausjudizierte Steuergesetzverordnung unter die Geschäftsordnungen gemischt. Worauf diese aufkeimte, ein Schlupfloch fand und schwups!- im gesetzesfreien Raum mit einem Anhang niederkam. Dieser exotische Fall von Selbstvermehrung der Gesetze kostete uns eine gute Gelegenheit, da nun erst die Rechtslage wieder geklärt werden muß, ein Vorgang, der sich über Jahrzehnte ziehen kann.

# Um die Wette gespielt

Vom alljährlichen Martini-Dungeon-Wettspiel (17. Nov.) in der Nibelungenhalle von Passau (Endrunde der Oberbayrischen Ausscheidung) berichtet unser Rollenspielbeauftragter Hugo „Party Wipe Out“ Sense.

Die Gerichtküche um den bisherigen Meister aller Klassen, Kiesreich Ullof (SC Bayern), hat ja schon im Vorfeld heftig gebrodelt: von einem neuen Sponsorvertrag mit einer großen Kugelschreibermarke bis hin zu Doping-Vorwürfen nach seinem letzten Fight gegen Wim „Breitmaul“ Frosch (Knoblauchbrot und Chips) war alles da gewesen. Manche meinen, der große Rummel um seine Person im Zuge der Veröffentlichung von R.R. Mannhafts neuesten Werk zur Liverollenspielszene habe seiner Konzentration geschadet. Doch wenn man ihn so sieht, wie er lässig in den Ring schlendert, gönnerhaft seinem frenetisch johlenden Publikum mit dem Würfelbeutel winkt, dann weiß man: der Mann gibt sich heute keine Blöße.

Schon garnicht, wenn er im Dungeon-Bewerb gegen den krassen Außenseiter Toll Kühn antritt, dessen einzige Glanzleistung der Vizemeister im Regelfuchsen beim Freistädter Braukommunencup war. Entsprechend klein sein Fan-Anhang, entsprechend hoch die Quoten- 11:1 für einen Punktesieg von Ullof von Spiele-Schmidt Bayern.

Im Gebrodel der 13.000 entgeisterten Rollenspielern in der ausverkauften Nibelungenhalle wäre es angesichts einiger Aktivisten von privaten Rollenspielrunden fast zu Handgreiflichkeiten mit den Saalordnern gekommen, stellte diese doch den dreifachen Gebrauch des geschützten Namens „Cthullhu“ © in einem Fanzine-Artikel fest!

Abseits solcher Ungebührlichkeiten entwickelte sich das Spiel unter der Leitung von Spielleiter Kingsley (GB) fair und ruhig. Erst gegen Ende des ersten Drittel wurde die Menge unruhig,

als Kingsley den vor einer Abseitsfalltüre stehenden Ullof mit drei Orkzombies konfrontierte, von denen einer eine Armbrust dabei hatte. „Da Schiri is a schiache Sau!“ kamen die ersten Rufe aus dem Fansektor der spielenden Schmidt-Bayern.

Der nächste Kritikpunkt war ein kritischer Patzer, selbst zugefügt durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Zahnstocher. Hier wurde dem Schiedsrichter engstirnige Regelauslegung vorgeworfen - nicht zu unrecht.

Entscheidend wurde es für Ullreich jedoch bei einer Standardsituation: ein Schlüsselrätsel mit einem magischen Kombinationswort. Toll Kühn war durch einen Giftbolzen aus einer Stufe-5-Selbstschußanlage bereits außer Gefecht. Beim Aussprechen der Kombination verplauderte sich Ullreich jedoch so peinlich, daß Schiedsrichter Kingsley strengen Punkteabzug verhängen mußte. Auch das letzte Drittel im Überzahlspiel konnte Kiesreich nicht mehr für sich entscheiden. Punktegleichstand und somit kein Titel für den Favoriten, der sich in schlechter Tagesverfassung befand.

Nach dem Schlußgong meinte Promotor W. Hohlkopf: „Schön war es nicht, aber immerhin keine Blamage.“ Trainer Holzbein: „Der dreifach gestoppte Würfelrolle im zweiten Drittel hat alles entschieden. Wenn der Spielleiter sowas nicht sieht, gehört er in die Pflichtschulliga!“



Der Refight ist für das Frühjahr geplant.